

Hinreißende Grüße aus Budapest

KONZERTFREUNDE Das Franz Liszt Kammerorchester wird in Neumarkt auftreten und ein Programm mit dem Titel ‚Klänge aus Ungarn‘ präsentieren.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - Die schönste Stadt der Welt: Budapest. Zumindest wenn man einer aktuellen Umfrage glauben darf und dem neuen Glanz der alten Prachtstraßen und Parks, den spektakulären Museums-Neubauten. Und dem aufpolierten Franz Liszt Kammerorchester, das in diese vergangenheitsbewusste und zukunftsorientierte Gegenwart von Ungarns Hauptstadt passt - in seiner 60-jährigen Geschichte hat es viel Auf und Ab durchgemacht.

Höhepunkte waren von 1963 bis Ende des Jahrhunderts die Zusammenarbeit mit den Größen der Dirigentengarde, der Pianistenwelt (natürlich auch Andras Schiff) und der des Gesangs (Edita Gruberova). Dann kam eine Periode verminderter Aufmerksamkeit im internationalen Vergleich. Und jetzt erlebt das Franz Liszt Kammerorchester genauso wie Budapest neuen Glanz: durch den Cellisten Istvan Vardai als Dirigenten und mit dem Programm „Klänge aus Ungarn“. Den kennt man bestens in Neumarkt und bei den „Konzert-

freunden“ von vielen Konzerten seit seinem Gewinn des ARD-Wettbewerbs 2014 her. Er gehört inzwischen auch zum Kuratorium des Konzertvereins, er unterrichtet auf dem Lehrstuhl des unvergessenen Heinrich Schiff in Wien, spielt ein wunderbares und historisch bedeutendes Stradivari-Cello („Ex-du-Pré-Harrell“). Das Schlusskonzert der letzten Saison war Vardai gewidmet, jetzt spielt und leitet er das Eröffnungskonzert 23/24: am Mittwoch, 27. September - Achtung: 19.30 Uhr.

Und es wird eines von vierzig Konzerten seiner Tournee „von Sao Paolo bis Shanghai“ sein. Mit von der Partie sind das Sárközy-Trio mit Gypsy-Musik, der spanische Klarinetist Pablo Barragán: alle zusammen sind eine fulminante, luxuriöse Besetzung für ein Konzert, das mit dem „Ungarischen Rondo“ von Zoltan Kodaly anfängt und mit den „Old Hungarian Dances“ von Leo Weiner („Divertimento Nr. 1“) aufhört.

Kodaly kennt man als Kollegen, Freund und Begleiter Bela Bartoks bei seinen musikethnologischen Forschungen in Ungarn, Rumänien und

der Slowakei, Leo Weiner (1885-1960) als jüdisch-ungarischen Musikpädagogen und Komponisten. Auch mit einer starken Neigung zur ungarischen Volksmusik, die seinen Stücken mehrfach eine feurig-clowneske Note gibt. Von seinen fünf Divertimenti heißt das erste „Old Hungarian Dances“, und der 2. Satz

„**Und jetzt erlebt das Orchester neuen Glanz**“

(„Fuchstanz“) ist ein beliebtes Virtuosenstück für Klavier vierhändig.

Sehr farbig ist das Divertimento mit Piccoloflöte, Horn und Trompete besetzt und passt so gar nicht zu Weiners Schicksal: Während der deutschen Besetzung Ungarns ab 1944 als Zwangsarbeiter bis zur Befreiung durch die Rote Armee - auch eine

Facette aus den Budapester Farben dieses „Konzertfreunde“-Abends.

Natürlich steht Bela Bartok im Mittelpunkt eines so ungarophilen Programms: 1939 hat er sein „Divertimento für Streichorchester“ komponiert, das vorletzte seiner Orchesterwerke, bei Paul Sacher in Basel uraufgeführt und diesem Freund und Förderer auch gewidmet. Für Bartok war das eine schwierige Zeit: mit der Ablösung vom deutsch geprägten Kulturbetrieb, der Frage nach dem Wohin, mit dem Tod seiner Mutter, zu dem er bekennt: dreieinhalb Wochen Kompositionszeit hätte er lieber der Todkranken widmen sollen.

Aber dann ist er doch über Rom nach New York gefahren, nach ein paar Wochen mit bangen Gefühlen nach Ungarn zurückgekehrt, bevor er Ende Oktober 1940 endgültig in die USA übersiedelte. Das „Divertimento für Streichorchester“ hatte er im Gepäck: ein Meisterwerk mit blendender Wirkung, volkstümlichem Kolorit, manchmal geradezu derbem Ausdruck mit seinen pulsierenden Rhythmen. Sehr passend bietet das Franz Liszt Kammerorchester dane-

ben das „Kammerkonzert für Klarinette, Streichquartett und Streichorchester“ von Karl Amadeus Hartmann (1905-1963) mit seiner Mischung aus Trauerarbeit der Nachkriegszeit und der vehementen Arbeit für die „musica viva“.

Hartmanns „Concerto funèbre“ haben Carolin Widmann und Patricia Kopatchinskaja schon bei den „Konzertfreunden“ äußerst eindrucksvoll und unvergesslich gespielt - trotzdem: Hartmann steht immer noch nicht auf dem Platz, der ihm in der Musikgeschichte des 20. Jahrhundert zukäme. Auch wenn er besonders in München viele Musiker um sich scharte, die sich um sein Werk verdient gemacht haben.

Und noch eine Überraschung für diesen 27. September: Man wird auf neuen Stühlen und neuen Polstern sitzen und lauschen, ob die berühmte Reitstadel-Akustik sich dadurch verändert hat: wohin auch immer - spannend wie einst im Bayreuther Festspielhaus. Karten unter 09181/299 622 und an der Abendkasse ab 18.30 Uhr, Abonnement G und Sonderkonzert.